

Workshop 1: Ökostrom ohne Klimaschutz – Ein deutsches Problem? Grenzen und Chancen des HKNR

Verlauf und Ergebnisse Workshop 1

Rund 40 Teilnehmende kamen zum Thema „Ökostrom ohne Klimaschutz – Ein deutsches Problem?“ zusammen und diskutierten über die Grenzen und Chancen des HKNR zu dieser Frage.

Zu Beginn des Workshops stellten die Moderatorinnen Katja Merkel und Elke Mohrbach, beide vom HKNR im UBA, zwei Fragen, die mit einem Kurz-Statement auf Karten beantwortet werden sollten:

„Was erwarten Verbraucher/-innen beim Kauf von Ökostrom?“

„Worauf sollte eine Grünstrombilanzierung für Unternehmen und Produkte beruhen?“

Die Karten wurden eingesammelt. Anschließend nahmen drei Impulsreferenten mit verschiedenen Perspektiven zum Workshop-Thema Stellung.

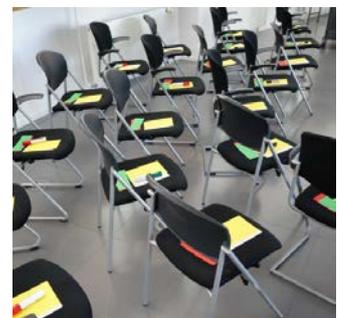


Foto 1: Vorbereitete Karten für Statements und Abstimmung



Foto 2: Impulsvortrag Dominik Seebach

Dominik Seebach vom Öko-Institut erläuterte auch als Vertreter von Energievision e.V., dem Träger des ok-power-Labels, die Problemlage hinsichtlich der Definition eines Zusatznutzen von Ökostrom und hinsichtlich von Klimabilanzen für Ökostrom. Johannes Leopold vom Unternehmen NEAS aus Dänemark plä-

dierte dafür, den Herkunftsnachweis und seine Verwendung auf den Nachweis der Strom-Herkunft zu reduzieren. Zusätzliche Umwelteffekte sollten vom Produkt Ökostrom klar ge-

trennt werden. Jörg Mühlenhoff, ein Vertreter von BEUC, dem europäischen Verbraucherschutzverband der stellte die Bedürfnisse der Verbraucher/-innen bezüglich ihres Strombezuges dar. Er forderte klare Kriterien, die zu einem messbaren ökologischen Mehrwert durch Ökostromangebote führen. Für die anschließende Diskussion wurden teilweise die Karten-Statements herangezogen.

Die häufigste Antwort auf die Frage, was Verbraucher/-innen beim Kauf von Ökostrom erwarten, war: „Stromproduktion aus erneuerbaren Energiequellen“. Es gab eine breite Zustimmung, dass dieses Statement sich unterscheidet von weiteren Karten mit der Antwort „Förderung erneuerbarer Energien“.

Die Antwortkarte zur Verbrauchererwartung „Beitrag zum Klimaschutz“ löste eine umfangreiche Diskussion aus. Einen solchen Beitrag könne Ökostrombezug ohne weitere Kriterien nicht leisten. Betont wurde, dass durch Label zertifizierter Ökostrom einen *Zusatznutzen* hat oder haben kann, von einer *Klimawirkung* könne aber auch hier nicht die Rede sein. Bei den Herkunftsnachweisen solle das Thema „Zusätzlichkeit“ besser außen vor bleiben und nicht darin abgebildet werden, war die Meinung vieler.

Eine Abstimmung wurde durchgeführt zur Frage: „Sollen wir Verbraucher/-innen darüber informieren, dass Ökostrombezug keine Klimawirkung hat?“ Hierzu gab es eine sehr breite Zustimmung mit der Einschränkung, die Verbraucher/-innen mit dieser Botschaft möglichst nicht zu



Foto 3: Abstimmung zur Frage „Sollen wir Verbraucher/-innen darüber informieren, dass Ökostrombezug keine Klimawirkung hat?“

frustrieren und daher eher eine Positivbotschaft zu formulieren. Eine solche Positivbotschaft könne lauten: „Der Bezug von Ökostrom ist ein Statement für erneuerbare Energien. Nicht mehr, aber auch nicht weniger – und damit ein wichtiges Statement.“

Grundsätzlich herrschte Einigkeit darüber, dass ein Zusatznutzen schwer nachweisbar ist. Wenn, kann dieser durch Label zertifiziert werde. Positive Umwelteffekte können gegebenenfalls im Nachhinein bescheinigt werden und sollten nicht auf dem Herkunftsnachweis stehen.

Die Frage nach der Grünstrombilanzierung wurde von den Teilnehmenden unterschiedlich verstanden, daher wiesen die Antwortkarten auch eine sehr unterschiedliche Richtung auf. Ein Statement hervorzuheben, da es im letzten Teil des Workshops noch diskutiert wurde:

Es fehlt an einfachen, EU-weiten, einheitlichen Standards für eine transparente Grünstrombilanzierung.



Foto 4: Ergebnisse der Kartenabfragen

Es gab breite Unterstützung für diese Sichtweise bezüglich der Emissionsbilanzierung von Ökostrom. Es wurde angemerkt, dass der Scope 2 des Greenhouse-Gas-Protocols einen solchen Standard liefern soll. Die Emissionen aus der Stromproduktion seien bereits in Scope 1 abgebildet und bräuchten beim Verkauf bzw. der Bilanzierung des Verbrauchs von Ökostromprodukten nicht einbezogen zu werden. Überwiegend waren die Teilnehmenden der Meinung, dass die existierenden Standards wie z.B. das Greenhouse-Gas-Protocol keine hinreichende Lösung bieten, da sie nicht verpflichtend sind.

Wegen Zeitmangels wurden zahlreiche Karten nicht diskutiert, waren aber an der Moderationswand zur Darstellung der Ergebnisse trotzdem als Statement abgebildet.

Die Vorstellung und Diskussion der Workshop-Ergebnisse für alle anderen Workshops am zweiten Tag der Fachtagung ergab wenig weiteren Input.



Foto 5: Vorstellung der Workshop-Ergebnisse für die anderen Workshops

Zusätzlich thematisiert wurden sinnvolle Grünstrom-Markt-Modelle und andere Systeme zur Wälzung der EEG-Umlage.